

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020/2021

Aus dem Inhalt: Nachruf. Zum Tod von Hugo Dyserinck (1927-2020) • Peter Brandes: Paul Celan – Dichtung als globale Sprache • Paweł Piszczatowski: Paul Celan in postanthropozentrischer Perspektive • Friederike Heimann: Über das „Gegenwort“ des Hebräischen in der Dichtung Paul Celans • Peter Brandes: Figuren des Globalen in Celans Hamburg-Gedicht Hafen • Anna Murawska: Emily Dickinson in der Übersetzung Paul Celans • Monika Schmitz-Emans: Deutungsperspektiven auf Celan bei Anne Carson • Roman Lach: Stimmen aus dem Geisterreich. Bae Suah und die Mehrsprachigkeit • Annette Simonis: Narrative des ‚Retreat‘ und ihre inhärenten Paradoxien • Alena Heinritz: Arbeit dokumentiert. Jurij Ščerbak und Emmanuel Carrère • Stefan Bub: Der versehrte Gott und das erblindete Ich in Texten von Georges Bataille • Matthias Beckonert: Pathologische Wahrheit(en). Wolf Haas und Thomas Pynchon • Tagungsberichte, Rezensionen.



ISBN 978-3-8498-1811-1
ISSN 1432-5306

Komparatistik 2020/2021



AISTHESIS VERLAG

AV

Komparatistik

Jahrbuch
der Deutschen Gesellschaft
für Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft

2020 / 2021

Herausgegeben im Auftrag des Vorstands
der Deutschen Gesellschaft für Allgemeine
und Vergleichende Literaturwissenschaft
von Annette Simonis, Martin Sexl und Alexandra Müller

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022

Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld

Satz: Germano Wallmann, www.geisterwort.de

Druck: MAJUSKEL MEDIENPRODUKTION GMBH, Wetzlar

Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1811-1

E-Book ISBN 978-3-8498-1812-8

ISSN 1432-5306

www.aisthesis.de

er aber nach wie vor an seine politische Mission und auch, dass er aus diesem Grund in den verschiedenen Medien herumgereicht wird. Die daraus folgende Ambivalenz von ihm ernst gemeinten Aussagen und seiner tatsächlichen Rolle eines Kabarettisten, die auch von verschiedenen Publikumsschichten unterschiedlich aufgenommen wird, sorgt für zahlreiche humoristische Effekte. Die Satire trifft den historischen Führer, seinen Wiedergänger, die aktuelle (rechte) Politik- bzw. Gesellschaftsszenerie und die Medienwelt. Die Verfilmung bezieht dabei eine dokumentarische Ebene mit ein, bringt z. B. real existierende Medienleute und befragte Passant:innen aus der Fußgängerzone ins Spiel. Prompt findet der Hitler-Wiedergänger reichlich Unterstützung unter den Befragten, andererseits beschwerten sich fiktive Neonazis über die Verunglimpfung ihres Idols. Da seine Tiraden sich neben allen inhaltlichen Abstrusitäten vor allem durch sprachlich-phonetische Besonderheiten auszeichnen und komische Wirkung ausüben, ist diese Ebene erwartungsgemäß im Hörbuch, zum Teil auch im Film stark präsent. Der als Hörbuch-Sprecher eingesetzte, als „Stromberg“ aus der gleichnamigen Serie bekannte Schauspieler Christoph Maria Herbst trägt mit seiner medialen Vorgeschichte als Ekel vom Dienst viel zu solchen Effekten bei. Nebenbei wird damit die historische Wirkung Hitlers über Rundfunkübertragungen in Erinnerung gerufen. Missverständnisse, ein klassisches Moment der Komik, spielen auch hier eine wichtige Rolle, etwa wenn der Filmproduzent feststellt, dass das Thema Juden nicht witzig ist und ‚Hitler‘ mit „Da haben Sie absolut recht“ zustimmt. Die Gretchenfrage, ob solche Komik legitim sei oder nicht, macht Wolfson vom Rahmen, in dem derlei stattfindet, abhängig. Sozio-kulturelle Herkunft, Lebenserfahrung und Bildung bedingen große Unterschiede der Rezeption: Manchen mag die Führerfigur durchaus salonfähig und geradezu sympathisch erscheinen, anderen, die hoffentlich die Mehrheit bilden, nach wie vor als *der* Übeltäter der Weltgeschichte schlechthin, dessen irrwitzige Gedankenwelt hier zutage tritt.

Das Resümee nach Lektüre des Buches lautet: Wie bei Konferenzakten und Sammelbänden die Regel, finden auch in *Grenzen der Komik* auf diesem Gebiet tätige Forscher:innen das eine oder andere nützliche und weiterführende Mosaiksteinchen. Die Komikforschung insgesamt wird durch die im Grunde konzeptlose Aneinanderreihung von Heterogenem jedoch kaum vorangetrieben.

Norbert Bachleitner

Theo Buck. *Goethe und Frankreich*. Wien/Köln/Weimar: Böhlau Verlag, 2019. 415 S.

Studien zu den zahlreichen interkulturellen Aspekten der Biographie, des Werkes und der Wirkungsgeschichte von Johann Wolfgang Goethe füllen ganze Bibliotheken. Zu nennen wären hier zum Beispiel Forschungsfelder der seit jeher über den nationalliterarischen Tellerrand hinaus schauenden „Goethe-Philologie“ und der Komparatistik wie Goethes Begriff der Weltliteratur, Goethes Orientdiskurs, die internationale Rezeption Goethes, Einflüsse nichtdeutschsprachiger Autoren auf Goethes Werk, persönliche Beziehungen Goethes zu

„ausländischen“ Autoren und nicht zuletzt imagologische Aspekte (wie „Goethes Frankreichbild“, „Goethes Englandbild“, „Goethes Amerikabild“ etc.).

Mit „Goethe und Frankreich“ setzt sich der 2019 im Alter von 89 Jahren verstorbene langjährige Aachener Professor für Neuere deutsche Literaturgeschichte Theo Buck ausführlich in seinem letzten noch zu seinen Lebzeiten veröffentlichten Buch auseinander. Dem ausgewiesenen Goethe-Experten – Buck ist u. a. Mitherausgeber des mehrbändigen, in den 1990er Jahren beim Metzler Verlag erschienenen *Goethe-Handbuchs* und Autor mehrerer viel beachteter Bücher über Goethe – und Kenner der deutsch-französischen Literatur- und Geistesbeziehungen ist mit dieser umfangreichen Monographie ein großer Wurf gelungen. Das auf jahrzehntelanger Beschäftigung des Autors mit dem Sujet und beeindruckender Vertrautheit mit der umfangreichen deutschen und französischen Primär- und Sekundärliteratur zur Thematik fußende Buch dürfte für längere Zeit als Standardwerk zu „Goethe und Frankreich“ gelten.

Bucks Buch ist in drei Teile gegliedert. Der erste, rund 160 Seiten umfassende Teil widmet sich Goethes lebenslanger enger Beziehung zu Frankreich und zeichnet chronologisch nach, wie die Begegnung mit Frankreich und seiner Kultur Goethes Leben von Jugend an begleitete und bis an sein Lebensende in hohem Maße prägte. Der frankophile Goethe, der Französisch bisweilen als seine „zweite Muttersprache“ bezeichnete, verfolgte das politische und intellektuelle Geschehen in Frankreich Zeit seines Lebens überaus aufmerksam. Er betrachtete die Französische Revolution, das rückblickend gewiss wichtigste historische Ereignis der Goethezeit, und ihre Folgen mit Skepsis und bewunderte den Staatsmann Napoleon, der wiederum den Schriftsteller Goethe verehrte.

In einem bekannten Bonmot bezüglich seines Verhältnisses zu Frankreich bemerkte Goethe in späten Jahren gegenüber seinem Sekretär Eckermann: „Wie hätte ich nun Lieder des Hasses schreiben können ohne Hass! Und, unter uns, ich hasste die Franzosen nicht, wiewohl ich Gott dankte, als wir sie los waren. Wie hätte auch ich, dem nur Kultur und Barbarei Dinge von Bedeutung sind, eine Nation hassen können, die zu den kultiviertesten der Erde gehört und der ich einen so großen Teil meiner eigenen Bildung verdankte!“ Treffend konstatiert Buck, Goethe habe nie aufgehört „alles, was bei unserem nächsten Nachbarn im Westen passierte, aufmerksam zu verfolgen. Er war [...] davon überzeugt, daß man bei allem, was in Deutschland passierte immer einen vergleichenden Blick auf Frankreich richten sollte. Sein ganzes Leben hindurch zeigte sich Goethe vorrangig vom westlichen Nachbarland angezogen.“ (12) Das Frankreichbild Goethes habe, so Buck, nur sehr bedingt auf persönlich am Ort des Geschehens gewonnenen Eindrücken beruht. Für Goethes Frankreichbild wesentlich gewesen seien vielmehr „die zahlreichen Begegnungen mit französischen Persönlichkeiten sowie die fortwährende genaue Beobachtung und Einschätzung der dortigen Vorgänge, sodann in erster Linie die das ganze Leben hindurch intensiv betriebene Beschäftigung mit den vielfältigen Zeugnissen französischer Kultur.“ (15)

Im zweiten, gut 90 Seiten umfassenden Teil untersucht Buck die vielfältigen Einflüsse der französischen Kultur auf das Werk Goethes. Im Fokus stehen hierbei nicht nur französische Autoren, mit denen Goethe sich nachweislich

intensiv auseinandergesetzt hat, zum Beispiel die Klassiker Corneille, Racine und Molière, die Aufklärer Voltaire, Rousseau und Diderot sowie die Romantikerin Madame de Staël, sondern auch Vermittler wie sein Freund Karl Friedrich Reinhard, die Redakteure der von Goethe geschätzten Zeitschrift „Le Globe“, die Vertreter des Saint-Simonismus und auch französische Naturwissenschaftler, mit denen sich der Naturforscher Goethe auseinandersetzte.

Im dritten, knapp 140 Seiten umfassenden Kapitel untersucht Buck abschließend kenntnisreich die Wirkungsgeschichte Goethes in Frankreich. Hierbei lenkt er das Augenmerk auch auf Aspekte, die vielen Literaturwissenschaftlern, die sich zwar mit Goethes Werk, nicht aber mit der französischen Kulturgeschichte auskennen, nicht unbedingt geläufig sein dürften. So schildert er nicht nur die kritische Auseinandersetzung mit Goethe und seinem Werk bei französischen Autoren wie Barbey d'Aurevilly, Paul Claudel, Maurice Barrés, André Gide, Paul Valéry und Romain Rolland, sondern beleuchtet auch die Goethe-Rezeption französischer Musiker und Künstler sowie den Goethe-Diskurs in der französischen Germanistik und bei Vertretern der in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bekanntlich noch stark positivistisch ausgerichteten „Littérature Comparée“ (Fernand Baldensperger, Jean-Marie Carré).

Zum Schluss seines bei aller Gelehrsamkeit flüssig geschriebenen Buches über „Goethe und Frankreich“ kommt Theo Buck zu dem Fazit, dass der Umgang mit der französischen Sprache, Kultur und Lebensart von Jugend an Bestandteil von Goethes Alltag gewesen sei. Wenngleich er von Frankreich selbst nur wenig, von der Weltstadt Paris sogar überhaupt nichts gesehen habe. Da Sprache und Geistesleben Frankreichs vorrangig zum Erfahrungshorizont und zum Bildungsgut Goethes gehört hätten, könne man, so Buck arg pathetisch, „ohne Übertreibung feststellen, daß er dadurch auf seltene Weise mit französischem Wesen vertraut war.“ (394)

Ein nützliches Personenregister und eine knappe Bibliographie der wichtigsten Primär- und Sekundärliteratur zum Thema runden das Buch ab. Weitere Literaturhinweise finden sich in den über 500 Anmerkungen.

Horst Schmidt

Christopher Ian Foster. *Conscripts of Migration. Neoliberal Globalization, Nationalism, and the Literature of New African Diasporas*. Jackson: University Press of Mississippi, 2019. 194 p.

With *Conscripts of Migration*, Christopher Ian Foster presents a study of contemporary African migrature literature “from an anti-nationalist and African diasporic perspective” (4). The compound neologism ‘migrature’—first theorized by Jacques Chevrier (2004)¹—is composed of ‘migration’ and ‘Négritude’. Thus, this term linguistically marks an in-between, namely, a liminal, hybrid, or third space, which also determines the theoretical and thematic orientation of

¹ Jacques Chevrier. “Afriques(s)-sur-Seine: autour de la notion de ‘migrature.’” *Notre Librairie. Revue des littératures du Sud* 155/156 (2004): pp. 96-100.